

Berichte über Tätigkeiten im Jahr 1984 zur Erstellung der Geologischen Karte der Republik Österreich 1 : 50.000

(Bei den mit *) bezeichneten Kartenblättern wurden die Geländearbeiten
zum Teil aus Mitteln zum Vollzug des Lagerstättengesetzes – Ergänzende Kartierung finanziert)

Blatt 8 Geras

Bericht 1984 über geologische Aufnahmen auf Blatt 8 Geras

Von MANFRED BERNROIDER (auswärtiger Mitarbeiter)

Die geologischen Aufnahmen konzentrierten sich im Berichtsjahr in erster Linie auf die flächenmäßig großen Bittescher Gneisvorkommen im Gebiet von Riegersburg und Felling. Es handelt sich dabei um die hangenden Partien des Bittescher Gneiskomplexes. Soweit dies auf Grund der z. T. stark verwitterten Proben überhaupt möglich ist, kann in diesem Gebiet ein durchwegs stark ausgewalzter, fein bis mittelkörniger, zweiglimmeriger Gneis angesprochen werden. Stellenweise kann man makroskopisch einzelne größere, augenförmige Kalifeldspäte sowie vereinzelte Hellglimmerporphyroblasten an den s-Flächen erkennen. Die Gneislesesteine bzw. der Gneisgrus treten vor allem in stark variierenden Mengenverhältnissen auf den Hügeln („Fellinger Höhe“, „Burgrecht“) zwischen Riegersburg, Mallersbach und Felling zu Tage. Lediglich kleinere Streifen von Quartärbedeckung, wie beispielsweise am „Grünwiesenfeld“ (E von Riegersburg) bedecken das fast lückenlos zusammenhängende Gneisgebiet. Erst das große Waldgebiet NE von Mallersbach und SE von Felling verdeckt den Gneis, mit Ausnahme einiger Gräben, fast gänzlich. Die Aufschlüsse dieser Gräben (z. B. „Fellinger Grund“) zeigen ein leicht variiertes, mittelsteiles (ca. 30 Grad) Einfallen nach WNW bzw. NW. Die gemessenen Klüfte zeichnen vor allem die im bearbeiteten Gebiet dominierende, NNW–SSE streichende Störungsrichtung ab, wobei der Hauptteil der Gräben ebenfalls entsprechend dieser Störungsrichtung angeordnet ist. Die hier untersuchten Proben des Bittescher Gneises haben wieder granitische bis granodioritische Zusammensetzung, sind ebenfalls zweiglimmig und führen wieder bis zu einem halben Zentimeter große Kalifeldspäte. Bei Plagioklas handelt es sich durchwegs um Oligoklas.

Die für die hangenden Partien des Bittescher Gneises typischen Einlagerungen von Biotitamphiboliten sind streifenweise auf den Feldern N des Schlosses von Riegersburg in Form von feinsten Amphibolitschüppchen anzutreffen.

Grobkörnigere, meist weniger verschieferte, Kalifeldspatarme bis -freie Gneise bei etwa gleichem Quarzgehalt – also Gneise granodioritischer bis tonalitischer Zusammensetzung, wie sie etwa bei der Straßenabzweigung Pleißinger Tal – Mallersbach zu finden sind und bereits in den Berichten für 1982 und 1983 beschrieben wurden, finden sich in einzelnen Blöcken in den Gräben am „Fellinger Grund“. Da sie auch in streichender Fortsetzung zu den Gneisen bei der Straßenabzweigung nach Mallersbach zu finden sind, dürften sie mit diesen Typen in Verbindung zu bringen sein.

Leider ist es faktisch unmöglich, sie an Stellen (z. B. Felder NNE von Mallersbach), wo nur feinsten Gneisgrus auftritt, vom „Normaltyp“ des Bittescher Gneises zu unterscheiden. Vereinzelt Lesesteinvorkommen dieser vom Normaltyp des Bittescher Gneises unterschiedlichen Gesteine weisen aber auf ein größeres Verbreitungsgebiet hin („Schmaler Grund“, „Spitzmais“, Heufurther Berg, „Fellinger Grund“, „Hüttl Straß“).

An der Ostgrenze des Kartierungsgebietes (Buchgraben, Fellingergrund) wurden im Berichtsjahr außerdem die hangenden Partien des im Bittescher Gneises eingelagerten Kalksilikatschieferzuges (= Rosentalzug – siehe Aufnahmebericht 1982) angetroffen. Neben den Kalksilikatgesteinen, die entsprechend einer vor dem Abschluß befindlichen genauen petrographischen, mikrochemischen und chemischen Untersuchung, sich in etliche Gruppen teilen lassen, trifft man im Rosentalzug auf Silikatmarmore und Amphibolite (siehe auch Aufnahmebericht 1982 und 1983). Diese in erster Linie nach petrographischen und textuellen Gesichtspunkten klassifizierten Kalksilikatgesteine und Marmore, die aus etwa 10 Mineralphasen (Amphibol, Plagioklas, Kalifeldspat, Diopsid/Salit, Grossular, Klinozoisit/Epidot, Calcit, Quarz, Biotit, Vesuvian) in z. T. sehr unterschiedlichen Mengenverhältnissen zusammengesetzt sind, können in 3 Teilzügen vom „Edinental“ über das „Rosental“ zum „Heufurther Berg“ und weiter über den „Hartbergwald“ verfolgt werden. Millimeter- bis Dezimeter-große s-parallele und auch quer zum s verlaufende, manchmal liegende Isoklinialfalten abbildende Aplitlagen zeigen häufig makroskopisch amphibol-reiche, mm- bis mehrere cm-dicke Säume, die z. T. vor allem beim Wechsel mehrerer ausgewalzter Aplitlagen, für die Hell-Dunkelbänderung verantwortlich sind (z. B. Edinental, Fellinger Grund).

Wie in den Aufnahmeberichten für 1981, 1982 und 1983 angedeutet, sind im Kartierungsgebiet zwei, von „Moravischem Marmor“ getrennte, Glimmerschieferzüge anzutreffen, wobei der liegende Zug das Hangende des Weitersfelder Stengelgneises bildet. Die enge Verbindung der Glimmerschiefer und Marmore wird, wie dies beispielsweise ca. 250 m SE des JH. Ley-Mühle (S von Heufurth) zu sehen ist, durch Übergänge beider zu Kalkglimmerschiefer verdeutlicht. In den durchwegs feinkörnigeren liegenden, phyllitischen Glimmerschiefern konnte, im Gegensatz zu den Vorjahren, Staurolith nachgewiesen werden (= „Am Tabor“ NNE Fronsburg). Die syntektonisch gewachsenen Granatporphyroblasten (= Almandin-reicher Granat) sowie der bezüglich Granat jüngere Staurolith, Biotit und Plagioklas (Oligoklas bis An 22) neben Quarz und Muscovit spiegeln die kräftige, aufsteigende Regionalmetamorphose dieser Metasedimente deutlich wider. Diaphthoritische Überprägungen äußern sich in der Chloritisierung von Granat und Biotit.